

Preis:
 Täglich früh 7 Upr.
Inserate
 werden angenommen:
 bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr:
 Marienstrasse 73.
 Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.
 Auflage: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement:
 Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Beförderung in's Haus.
 Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Inseratenpreise:
 Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingefandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 15. Mai

— Se. Excellenz der Herr Staatsminister Freiherr von Beust, der sich am Sonnabend über Leipzig nach Bamberg zur mittelstaatlichen Ministerconferenz begeben hatte, wird von dort am heutigen Tage hier zurück erwartet.

— Dem Vernehmen nach begleitet der Geh. Rath Dr. Walther die Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toscana, nach Wien.

— Das Dresd. Journal bringt eine Probe von der Gehässigkeit und Erbarmlichkeit, mit welcher in einem Theile der preussischen Presse gegen Sachsen gekämpft wird. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, bekanntlich ein Berliner officieles Blatt, bringt folgenden Artikel über Dresden: „Man schreibt uns aus Dresden, 11. Mai Abends: Wenn sie durch den Canal der diesseitigen Journale gar so wenig über die hiesige Stimmung erfahren, so schieben Sie dies gerost auf Rechnung eines vertraulichen Communiqués der Centralstelle an sämtliche größere Redactionen: „daß man von ihrer Loyalität erwarte, daß sie dem sächsischen Patriotismus nicht durch Mittheilungen zu nahe treten würden, die irgenwie Sympathien für Preußen erwecken könnten, beruheten diese Mittheilungen selbst auf vollendetem Thatsachen!“ (Wörtlich!) — Daß dahinter als drohendes Gespenst eine sofortige Unterdrückung jedes dagegen sündigenden Journals steht, bezweifelt Niemand, der Herrn v. Beust seit 1850 kennt! — So sind Sie bis jetzt jedenfalls ununterrichtet geblieben davon, daß es seit mehreren Tagen auch hier bedenklich gegen die Kriegspolitik der Regierung gährt und daß der Leipziger Junke nur allzu sehr weiter zündet. Vor dem Himmelfahrtsfeste hatten sich mehrere Deputationen der großen Fabricstädte Chemnitz, Zittau, Zwickau &c. bei dem Premier, resp. dem Könige Johann, anmelden lassen, um ihren dringenden Bedenken gegen die Aggression wider Preußen Worte zu leihen, weil sie den unsehlbaren Ruin des größten Theils der Manufacturen des Landes, das auf friedlichen Erwerb lohnenden Fleißes, aber nicht auf kriegerische Großmachtspolitik angewiesen sei, nach sich ziehen würde. Was Viele ahnten, geschah: das Beispiel der Leipziger Communalfassung wiederholte sich: Abweisung von der Thür mit dem seltsamen Bedenken, „daß man ihres selbstüberhebenden Rathes nicht bedürfe!“ — Das scheint Del in's Feuer gegossen zu haben. Seit vorgestern treiben sich hier Haufen entlassener Fabricarbeiter herum, die in immer lauterer Tone Arbeit und Nahrung verlangen. Die Unzufriedenheit vieler Einberufenen thut ein Uebriges, diesen Ton möglichst zu reizen. Bis jetzt hat gütliches Zureden der Executivbeamten, die dieser Stimmung selbst ziemlich rathlos gegenüberstehen, Vieles genügt, heute Abend aber haben, in unserer Gegenwart, ziemlich bedauerliche Scenen in der Nähe des Ministeriums in der Seestraße stattgefunden, die eine erhebliche Anzahl von Fensterscheiben geloset haben. Daß diese brutale Adresse an Herrn v. Beust gerichtet gewesen, darüber belehren uns die dabei fallenden, sehr drohenden Worte, die wir, so lange wir (1849 ausgenommen!) das getreue Jopf-Dresden kennen, für unmöglich gehalten hätten. Es sollte uns gar nicht Wunder nehmen, wenn sich die traurige Transaction von gerade vor 17 Jahren binnen Kurzem hier wiederholte.“ — Diese ganze angebliche Correspondenz, von Anfang bis zu Ende, ist schamlose Lüge. Das officielle Blatt fordert die gesammte sächsische Presse, ferner die in obiger Berlin-Dresdner Correspondenz genannten angeblichen Deputationen sächsischer Städte, sowie die Bewohner Dresdens und speciell die hier lebenden zahlreichen Preußen auf, offen dagegen zu zeugen, wenn es jede in der Correspondenz aufgestellte Behauptung durchweg als Unwahrheit bezeichne.

— Das Kriegsministerium hatte beim Finanzministerium angefragt, ob es wohl jungen und befähigten Beamten seines Ressorts gestatten würde, Officiersstellen in der Armee anzunehmen unter der Bedingung, daß dieselben nach Reducirung der Armee auf den Friedensbestand in ihre jetzigen Stellen zurücktreten könnten. Das Finanzministerium hat diese Anfrage bejaht und sofort den verschiedenen ihm unterstellten Behörden die Anweisung zugehen lassen, demgemäß ihre Beamten entsprechend in Kenntniß zu setzen. Demzufolge hat denn das Oberpostamt diejenigen seiner Beamten, welche geneigt seien, unter der gedachten Bedingung Officiersstellen anzunehmen, aufgefordert, sich schleunigst zu melden. Es haben auch bereits 9 oder 10 Postbeamte von dieser Aufforderung Gebrauch gemacht.

— Gestern früh 10 Uhr rückten unsere „Juaven“, das Jägerbataillon aus; dieser Abzug war zwar für manches Zurückbleibende eine gar schmerzliche Stunde, sah man aber die Munterkeit und die statliche Haltung der Scheidenden an, so mußte auch das verzagteste Herz Muth schöpfen, wenigstens die Zuversicht gewinnen, daß, wenn es zum Schlagen kommt, diese „Schwarzen“ sich nichts Weißen werden auf den Rücken schreiben lassen. Se. K. H. der Kronprinz beehrte das dritte Jäger-

bataillon mit seinem Geleite aus der Stadt. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf den Straßen versammelt und gar mancher von den ausziehenden Soldaten sah sich von lieben Angehörigen und Bekannten, oder wohl auch von der Herzallerliebsten noch einen Abschiedsgruß zugewinkt. Eine von den Letzteren, welcher bei den Klängen des in den Marsch eingewebten „O, wie wär's möglich &c.“ das Herz übergehen mochte, konnte sich nicht enthalten, durch Reih und Glied durchzubrechen und ihrem in der Mitte dahin marschirenden Herzliebsten noch einen herzhaften Kuß auf die gebräunte Wange zu pressen.

— Eine auf der Marienstrasse dienende Frauensperson wollte sich vorgestern Abend an der Thürkante ihrer Kammer an einem Bindfaden erhängen, der ihr auch schon ziemlich fest den Hals eingeschnürt hatte, als endlich noch rechtzeitige Hilfe herbei kam. Man schnitt sie los, brachte sie in das Leben zurück, worauf ihr Transport in das Krankenhaus erfolgte. Sie soll in Folge eines Verweises ihrer Dienstherrschaft sich zu dem Entschluß bestimmt haben sich das Leben zu nehmen.

— Dem Vorgehen des Raths und der Stadtverordneten Leipzigs in der Rüstungsfrage haben sich bloß 31 der aus 400 Mitgliedern bestehenden Kramer-Zunftung angeschlossen.

— Bei dem gesteigerten Bedürfnisse der Armee an Ärzten werden diejenigen Aerzte erster und zweiter Classe und Apotheker, deren Verhältnisse es erlauben, aufgefordert, sich zum Dienst in der Armee und in den Hospitälern zu melden.

— Die augenblicklichen Zeitverhältnisse haben die Festhaltung des 18. Mai als des für die feierliche Enthüllung des Nationaldenkmals für Se. Maj. den hochseligen König Friedrich August II. vorläufig bestimmten Tages nicht angemessen erscheinen lassen und es soll dieselbe bis zu einem späteren, geeigneteren Zeitpunkt ausgesetzt bleiben. Es hat daher bis jetzt nur erst die Aufstellung des Piedestals des Monuments, einschließlich des in Bronze gegossenen Theiles nebst dessen Zubehörungen stattgefunden, wozogen das königliche Standbild selbst sich noch nicht an seinem künftigen Standorte befindet.

— Der Stadtrath veröffentlicht ein Regulativ über Ausführung von Anlagen für transportables Gas und deren Betrieb für den Bereich der Stadt.

— Vorgestern Abend gegen 9 Uhr sind in Niederhäßlich zwei Bauergüter (Moses und Winkler) abgebrannt. Das Feuer ist in einer mit Stroh gedeckten Scheune zum Ausbruch gekommen, die Entstehungsursache bis jetzt noch unbekannt.

— Gestern Vormittag erregte ein über die Stadt von Südost nach Nordwest ziehender Storch die Aufmerksamkeit des die Brücke passirenden Publikums.

— Ein Kriegsreferent, der vorgestern Abend in einem Gasthause in Stadt Neuborf Grösch hervorgehoben hatte und deshalb arretirt werden sollte, versuchte sich, um diesem zu entgehen, mittelst eines Messers die Pulsader aufzuschneiden. Er wurde an der völligen Ausführung seiner Selbstmordgedanken durch einen Wundarzt verhindert, den er bei dieser Gelegenheit noch erheblich an der Hand verletzte.

— Heute (Dienstag) Vormittag wird das auf dem Schiffsbauplatz des Herrn Otto Schick für die Prager Dampfschiffahrtsgesellschaft erbaute große Schiff vom Stapel gelassen.

— Zur Ergänzung der in gefriger Nummer enthaltenen Notiz sei erwähnt, daß die an den Thorschaften und Laternen an der Villa des Herrn Baumeister Lehner in Loschwitz verursachte Beschädigung durch Unvorsichtigkeit der Lohnkutschknechte herbeigeführt worden ist, welche das Reisegepäck Ihrer Majestät der Königin-Wittve auf die Villa nach Wachwitz gefahren haben.

— Die letzte Sitzung der Leipziger Stadtverordneten ist ausgefallen — weil sich nicht die zur Beschlußfassung erforderliche Anzahl Mitglieder eingefunden hatte.

— Für den Fall kriegerischer Verwickelungen trifft man in den bezüglichen Branchen des Finanzministeriums bereits energisch Anstalt, um die für einen modernen Feldzug unentbehrlichen Institute der Feldpost und Feldtelegraphie in Stand zu setzen. Beide Verkehrsvermittlungsanstalten würden das Hauptquartier begleiten, um die Verbindung nicht nur der einzelnen Truppencorps unter einander, sondern auch mit den nicht vom Feinde besetzten Landestheilen ununterbrochen aufrecht zu erhalten. Bezüglich der Feldtelegraphie wird man sich wohl an diejenigen Erfahrungen halten, welche nicht nur im neuerlichen Bürgerkrieg von Nordamerika, sondern auch vorzugsweise im italienischen Feldzug von 1859 von Franzosen wie Oesterreichern hiermit gemacht worden sind.

— Freunden der schönen Natur kann man mit Recht empfehlen, die jetzige volle schöne Blüthe der Kastanienbäume auf der Baugner- und Schillerstraße zu bewundern. Der schönste Punkt ist aber vor der Terrasse des Waldschlößchens, wo oben auf derselben rothblühende Kastanienbäume stehen, während die alten Bäume an der Chaussee voll weißer Blüten sind. Vormittags, wenn die Sonne diese Farbenpracht am herrlichsten glänzen läßt, ist dieser Anblick am lohnendsten. Wer übrigens

den Weg zu diesem Punkte wandert, wird bemerken, daß das Sängerkunst für die bemühten Felder sehr zuträglich gewesen ist, die Feldfrüchte stehen daselbst in üppigster Fülle. Voriges Jahr beschaute man mit freudigen Interesse mit welcher Schnelligkeit und Geschicklichkeit die Zimmerleute die Sängerkunst rüsteten und heute beobachtet man in banger Sorge die militärischen Rüstungen, die keinem Freudenfeste gelten.

— Die Drangeriebäume haben gestern auch angefangen ihre Winterquartiere zu verlassen und rücken ins Feld, oder werden vielmehr im Zwinger in Reife und Glied gestellt.

— Dessenl. Gerichtsverhandlung vom 14. Mai. Eine Privatanklage hat die verehelichte Amalie Bertha Förster wider die verehelichte Marie Amalie Meyer von hier angestrengt. Eigentlich fungirten drei Beklagte, eine davon aber ist von hier fortgezogen, die Klage ging daher bloß gegen zwei. Die zweite Angeklagte, Stägel (?), wurde zu 3 Thaler Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt, und zwar wegen Beleidigung. Die verehelichte Meyer wurde strafrei gesprochen. Dagegen erhob die Klägerin Einspruch. In einem Hause auf der Schillerstraße wohnt die verehelichte Fabricarbeiter Förster, die Klägerin, und die Beklagten. Der 6. September v. J. war ein unheilvoller Tag für dieses Haus, denn es entspann sich ein bedeutender Kampf zwischen Frauen auf der Treppe. Die drei Angreifenden sollen sich nach Aussage der Zeugen vorher verabredet haben, sich im Abtritt zu verstecken und der Klägerin aufzulauern, um sie zu prügeln. Die Förster zeigte sich auch auf der Treppe und der Kampf begann. Wir hören von Kröpfen mit den Nägeln, von Reissen in den Haaren und Zerren an den Köpfen. Dazwischen erschallten nun die unangenehmsten Begrüßungen, wie „schlechtes L., Lappen . . . , Sau . . .“ &c. Die Förster soll auch geschimpft und der Beklagten Meyer im Kampfe einen „Blechlocher“ auf den Arm geworfen haben. Die Gesichtser selbst wurden hart bearbeitet, die Förster zur Erde geworfen, die Drei knieten auf ihr und schlugen sie auf den entblößten breitesten Körpertheil. Die Klägerin detaillirt heute noch das Nähere über den Vorfall, wobei sie besonders bemerkt, daß die Meyer ihr sehr viel angethan habe. Aber auch der Richter zweiter Instanz ließ es bei dem ersten Bescheide, da die Klägerin Förster sich ebenfalls während des Kampfes Selbsthilfe gegen die Meyer verschafft. Sie muß die Kosten des heutigen Termins tragen. — Des beendigten Versuchs der Expreßung ist der hiesige Handelsmann Joachim Flosser beschuldigt. Der Richter erster Instanz verurtheilte ihn zu 3 Monat Gefängniß und Tragung der Kosten, wogegen er Einspruch erhob. Die ganze Geschichte dreht sich um einen Brief, den der Angeklagte aus Melnil in Böhmen am 27. October vorigen Jahres an den Dresdner Lotteriellecteur Robert Schind geschrieben. Ein Dritter, jedenfalls ein Ausländer, denn Name und Wohnort klangen so sonderbar, daß man sie gar nicht verstehen konnte, spielte bei Schind in der Lotterie, und Flosser will von diesem Namenlosen aufgefordert und ermächtigt worden sein, an Schind zu schreiben, daß er dem Unbekannten 20 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf. zurückschicke, widrigenfalls die Sache durch die öffentlichen Klätter bekannt gemacht werden würde. Besonders wirft Flosser dem Schind Unsolidität vor und deshalb verklagte Letzterer den Ersteren, weil er der Meinung ist, seine geschäftlichen Beziehungen zum Publikum würden durch Artikel in öffentlichen Blättern nicht bloß hier, sondern auch in Böhmen verächtigt. Es muß vorausgeschickt werden, daß Schind und Flosser in einem Prozeß verwickelt sind, der ebenfalls aus Lotteriegeschichten sich entspann. Flosser hatte auch die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben, weil er der Meinung ist, er dürfe nur von k. k. österreichischen Richtern verurtheilt werden. Dieses Rechtsmittel wurde aber abgewiesen. Joachim Flosser, verheirathet, 24 Jahre alt, treibt Glashandel in Sachsen und Böhmen, namentlich in Dresden und Teplitz. In Dresden hat er sich seit längerer Zeit schon auf der Birnaischen Straße aufgehalten. Er gesteht zu, den fraglichen Brief geschrieben zu haben, jedoch behauptet er, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Kläger zu beleidigen, ihm gar etwa Unsolidität vorzuwerfen; nein, er wollte ihn nur ärgern, weil sie im Prozeß stünden miteinander, er wollte nur sagen, daß es solid wäre, wenn Schind das Geld schickte. Auch hätte er, der Beklagte, als er den Brief in Oesterreich geschrieben, nicht die Zeit gehabt, die Worte auf die Goldwaage zu legen. Herr Staatsanwalt Held hält, da der vorliegende Fall sehr klar sei, die Strafe angemessen. Herr Advocat Krause hält das Verfahren des Schind auch für tadellos und spricht nur gegen die Strafhöhe. Ein Drittel der Strafe des ersten Richters sei genügend, die Verschuldung des Angeklagten sei eine geringe. In Böhmen seien solche Fälle nicht selten, in denen unsolide Geschäfte gemacht werden. Zum Schluß verteidigt sich der Angeklagte noch selbst und bringt den sonderbaren Umstand vor, daß in Böhmen Jeder solche Briefe schreiben könne. Es bleibt heute beim Alten. — Der dritte Prozeß spielt in Loschwitz und zwar im Gasthose zum „weißen Adler“ auf dem weißen Hirsch. Dort saßen an einem Sonntage, es war am 17. Septembe-